

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336647](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336647)

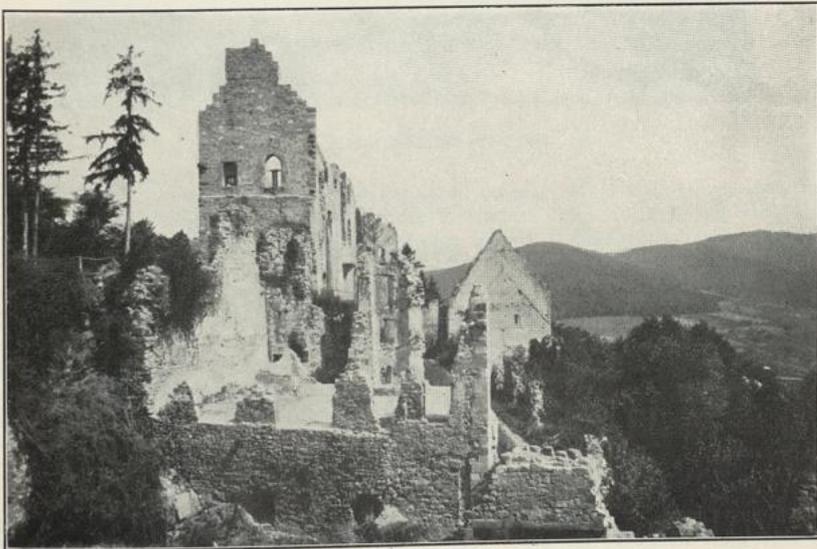
Kurfürst Karl Theodor schenkte Zwingenberg 1779 seinem natürlichen Sohne, dem damaligen Grafen von Haideck und spätem Fürsten von Bregenheim, von dem es 1808 durch Kauf an die damaligen Grafen Leopold, Wilhelm und Maximilian von (Baden-) Hochberg überging; von letzterem kam sie 1882 an den Großherzog. 

Schloßruine Hochburg.

Unter den fünf großen Burgschlößern Badens nimmt die Hochburg bei Emmendingen nach Lage und Bedeutung eine bevorzugte Stellung ein. Auf einer natürlichen Felserrhebung des frei und langgestreckt in die Rheinebene vorpringenden, dicht bewaldeten Hornwaldes, des alten «Hochberg», schauen die mächtigen Ruinen, im Osten vom Brettental, im Westen von der kleinen Krumbachtalklinge flankiert, stolz und weitbeherrschend in die Lande, von der Natur als Herrscherin des Breisgaus wie geschaffen. Das landschaftliche Bild, das sich von der Höhe der Hochburg entrollt, ist ein ergreifendes, überreich an Schönheiten der mannigfaltigsten Art, besonders im Frühjahr, wenn in den Tälern ringsum schon alles in irischem Grün prangt, während gleichzeitig die höchsten Kuppen des Schwarzwalds noch mit Schnee bedeckt sind. Wie ein großes Rundgemälde breitet sich die herrliche Landschaft um den Beschauer von den zerfallenen Zinnen der Hochburg aus. Natur und Kunst haben gewetteifert, sie zu einem der stattlichsten mittelalterlichen Fürstenitze zu machen, geziert von einem Gürtel gewaltiger Bollwerke. — Schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts befand sich die Burg «Hochberg», wie sie damals hieß, im Besitze der Markgrafen von Baden, welche sie höchstwahrscheinlich auch angelegt haben. Für die spätern Zeiten lassen sich drei Hauptbauperioden unterscheiden, in deren Folge die Burg weientliche Umgestaltungen erfuhr, bis sie als eine mit allen Mitteln der Kriegsbaukunst ausgestattete Feste im Dreißigjährigen Krieg

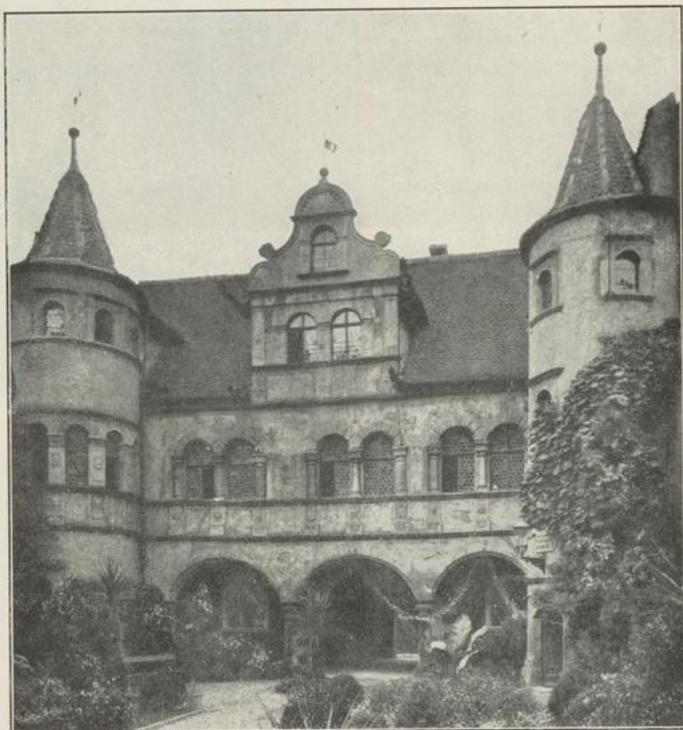


Schloß Zwingenberg: Treppenhaus.



Die Schloßruine Hochburg.

dem Hunger unterlag. — Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wurde die Hochburg bleibender Wohnsitz der Markgrafen von Baden (1220—1415). Sie bestand damals schon aus dem obern und untern Haus, an welche letzteres sich das sog. Herbitzhaus sowie die Stallungen angeschlossen. Bei seinem Übergang an die ältere Linie des Hauses Baden im Jahre 1415 war die Hochburg ein Fürstensitz, der sich durch seine herrliche Lage und durch seine bauliche Einrichtung und Festigkeit vor allen andern Schlössern der nähern und weitem Umgebung auszeichnete. Infolge der veränderten Waffen, insbesondere der Fortschritte im Artilleriewesen, sah sich Markgraf Karl II. (1529—1577) gezwungen, neue und stärkere Verteidigungsbauten vorzunehmen. So entstanden durch ihn der neue Haupteingang, genannt das Steghübeltor, das große Vorwerk bei demselben, der Flankierungsturm gegen das Sexauer Tal, der die ganze Burg, mit Ausnahme der Seite gegen das Brettental, umschließende tiefe Mauergraben, der sog. neue Bau auf dem obern Schloß und anderes mehr. Kaum waren diese Erweiterungsbauten vollendet, als man in Frankreich anfang, infolge der Vervollkommnung der Schußwaffen und der groben Geschütze die Angriffsfront des Feindes durch Vorlegen von Wällen mit Bastionen zu verstärken. Die Ausführung dieser Bauten, welche die Hochburg zu einer der stärksten Bergfesten machten, geschah in der Regierungszeit des im Artillerie-



Konstanz: Das Rathaus, Soffseite.

und Ingenieurwesen sehr unterrichteten Markgrafen Georg Friedrich (1573—1638) und bezeichnet die dritte und letzte Bauperiode der Hochburg. Die Trümmer dieser mit sieben Bastionen umgürteten Festung sind heute noch deutlich sichtbar und geben ein ebenso beredtes Bild von seiner Größe und Herrlichkeit wie von den Greueln seiner Verwüstung. Im März 1636 mußte das Schloß kapitulieren, worauf im April und Mai mehrere hundert Bauern an der Niederlegung der Wälle und Werke arbeiteten; nur die Wohngebäude blieben verschont. Erst von 1660 an begann der Wiederaufbau, der 1673 vollendet war, und 1688 geschah die letzte und endgültige Zerstörung durch den französischen Oberst Du Fay: eines der vielen Beispiele französischer Zerstörungswut auf deutschem Boden.

Konstanz.

Will man einer weniger beglaubigten, aber desto liebevoller gepflegten Überlieferung folgen, so feiert Konstanz, die uralte deutsche Grenzstadt am Bodensee, im Oktober dieses Jahres sein sechzehnhundertstes Wiegenfest. Am neunundzwanzigsten Tage dieses Monats 304